

## Predigt im Klarenthaler Evang. Gemeindezentrum

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen!**

Jeremia 20, 7-11 siehe hinten!

### Liebe Gemeinde!

Haben Sie noch die Passage aus dem Zweiten Testament im Ohr, die Herr Welschhold vorgetragen hat (Lukas 9, 57-62)?

Von Jesus, der an seinem Weg interessierte Leute scheinbar rüde darauf hinweist, dass wer etwas Besseres zu tun hat, als mit ihm auf der Suche nach dem Reich Gottes zu sein, doch am besten gleich zu Hause bleiben soll.

„Lasst die Toten ihre Toten begraben!“ sagt er dem, der seinen Vater noch eben beerdigen will, und denen, die sich noch verabschieden wollen, ruft er zu: Ach komm, bleib Zuhause. Wer pflügen will und schaut zurück – damit ist der Abschied gemeint – der gehört nicht zu meiner Sorte.

Es klingt schroff, unterkühlt und sehr fordernd – ja sogar abwertend. Aber es könnte auch ganz anders von ihm gesagt worden sein. Vielleicht hat Jesus es verständnisvoll und freundlich ausgesprochen – als Prüffrage an diejenigen, die meinten mit ihm unterwegs sein zu wollen. Und er Jesus, ahnte: Die übernehmen sich damit. Sie sollen lieber dort bleiben, wo sie hingehören!

Jesus war zweifellos ein Mensch, der auf´s Ganze ging aber deshalb nicht verständnislos war, für andere. Er wirkte ansteckend mit seiner religiösen Phantasie und überwältigte die Menschen durch seinen Scharfsinn, sein Gespür für Menschliches und Unmenschliches und durch seinen Humor. Z.B. mit dem Satz „Lass die Toten (also die innerlich zu Tode Langweiligen) ruhig ihre Verstorbenen beerdigen – wir haben etwas Besseres vor! Was herzlos klingt, war vielleicht ein schwarzer Humor, der Mut machen sollte, auf Risiko zu gehen.

Die deutsche Theologin Dorothee Sölle, die vor 20 Jahren gestorben ist, schildert Jesus in einem bemerkenswert anderen Licht, als die meisten von uns es gewohnt sind:

*>>Ich halte Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat. Ich denke, dass sie Kraft seiner Phantasie aus dem Glück heraus verstanden werden muss.*

*Alle Phantasie ist ins Gelingen verliebt...*

*[... sie lässt sich etwas einfallen und sprengt immer wieder die Grenzen und befreit die Menschen, die sich unter diesen Grenzen in Opfer Entsagung, in Repression und Rache ducken und sie so ewig verlängern.]*

*Jesus erscheint in der Schilderung der Evangelien als ein Mensch, der seine Umgebung mit Glück ansteckte, der seine Kraft weitergab, der verschenkte, was er hatte.*

*Das konventionelle Bild von Jesus hat immer seinen Gehorsam und seinen Opfersinn in den Vordergrund gestellt. Aber Phantasie, die aus Glück geboren wird, scheint mir eine genauere Beschreibung seines Lebens.*

*Sogar sein Tod wäre missdeutet als das tragische Scheitern eines Glücklosen, er wäre zu kurz verstanden, wenn nicht die Möglichkeit der Auferstehung in Jesus selbst festgehalten würde!*

*Auferstehung als die weitergehende Wahrheit der Sache Jesu ist aber im Tode dieses Menschen gegenwärtig; er hat den Satz „Ich bin das Leben“ auch im Sterben nicht zurückgenommen. <<*

Diese Gedanken zu Jesus, der sich ja mit nichts abgefunden hat, was seinem Reich Gottes entgegenstand, der gewettert hat gegen religiöse Strenge und Scheinheiligkeit, der so viel Vorzeichen umgestellt hat und Menschen aus Fesseln, die andere oder sie selbst ihnen angelegt hatten – diese Gedanken also an ihn als einen, bei aller Tragik, vor allem glücklichen Menschen bitte ich Sie nicht zu vergessen, wenn Sie jetzt den eigentlichen Abschnitt zum heutigen Sonntag hören. Er steht im Ersten Testament im Buch des Propheten Jeremia. Darin ist beschrieben, wie einer daran leidet, ein Widersprecher zu sein, wie einer damit hadert, sich nicht abfinden zu können...:

### *Jeremias fünfte Klage*

*7 Du hast mich überredet, Herr,  
und ich habe mich überreden lassen;  
du bist stärker als ich,  
und du hast gewonnen;  
den ganzen Tag lang bin ich ein Gespött,  
jeder macht sich lustig über mich.  
8 Denn, wenn immer ich rede, schreie ich auf.  
Gewalttat und Unterdrückung!, rufe ich.  
Denn den ganzen Tag lang  
gereicht mir das Wort des Herrn zu Hohn und Spott.  
9 Und wenn ich sage: Ich werde nicht an ihn denken  
und nicht mehr in seinem Namen sprechen!,  
dann wird es in meinem Herzen wie brennendes Feuer,  
eingeschlossen in meinem Gebein.*

Und ich habe mich abgemüht, es zu ertragen,  
und ich kann es nicht.

<sup>10</sup> Von vielen habe ich Gerede gehört:

[Höhnisch:] „Grauen ringsum! Erstattet Bericht!

Lasst uns Bericht erstatten!“

Alle, mit denen ich Frieden hielt, lauern auf meinen Fall:

„Vielleicht lässt er sich verleiten, dann wollen wir ihn überwältigen  
und unsere Rache an ihm nehmen!“

<sup>11</sup> Der Herr aber ist bei mir, wie ein mächtiger Held,  
deshalb werden meine Verfolger straucheln,  
und sie können nicht gewinnen.

In tiefer Schande stehen sie da

und ohne Erfolg!

Eine ewige Schmach,

sie wird nicht vergessen werden!

- Beim Lesen dieser Zeilen musste ich sofort an all die Menschen denken, die im Augenblick in den USA noch den Mund halten, weil sie eingeschüchtert sind und doch merken: Das darf doch so nicht bleiben!
- Oder an die Menschen in der Türkei, die der Verhaftung des Gegenkandidaten des Präsidenten Ekram Immamoglu, die überlegen auf die Straße zu gehen.
- Oder hier in Deutschland die Menschen, die sich als Christinnen und Christen fragen, ob wir wirklich im richtigen Film sind, jetzt auf Teufel komm raus aufzurüsten, weil wir darin unser Heil sehen.

Jeremia jedenfalls galt als politisch-religiöser Spielverderber, als Schwarzseher und Nestbeschmutzer. Man verübelte es ihm auf schärfste, dass er sich empört und Unrecht und Gewalt am Werk sieht, wo andere sagen: So sind die Zeiten eben, wir schmieden Bündnisse mit den Stärksten damit uns Sicherheit und Wohlstand für immer zufallen. Mit deinen religiös-ethischen Vorbehalten kommst Du uns nicht in die Quere!

Jeremia lässt sich nicht mundtot machen und er bezahlt seinen Preis dafür. Am Ende wird auch er verschleppt wie all die Landsleute, die auf die falschen Pferde unter den Großmächten setzten. In Ägypten ist er gestorben – starb er als unglücklicher Mahner?

Ich weiß es nicht.

Aber ich weiß, dass er sich nicht hat schämen müssen vor sich selbst. Und das ist ein hohes Gut. Wenn wir auf Jesus zurückkommen, auf das Bild des trotz allem glücklichen, ja besonders glücklichen Jesus, dann sollten wir den Mut fassen, der aus dem Glück kommt auf der richtigen Seite zu stehen!

Jesus wusste das und auch Jeremia wusste das, denn sonst hätte er schweigen können. Aber das konnte er nicht. Zu überwältigend war sein Bewusstsein davon, was nicht sein durfte, weil Gott es nun einmal so verfügt hat.

Jeremia hat diese Spannung zwischen Inakzeptanz durch seine Zeitgenossen und seiner inneren Überzeugung als nervenaufreibend und hart empfunden, aber er ist sich treu geblieben.

Jesus war noch weiter: Für ihn, der so viele mit seiner Freude an Gottes Recht und Gnade anstecken konnte, kam es nie infrage, seine Mission abzubrechen – zumindest wird uns davon nur einmal berichtet: Als er in der Wüste vom Teufel verlockende Angebote zum Verrat an seiner Mission erhielt. Aber er schlug sie souverän aus.

Nehmen wir das doch mit in die kommende Woche:

Wir wollen wie Jeremia nicht verschweigen, was zum Reich Gottes gehört: Religiös und politisch, zwischenmenschlich und im Selbstverhältnis!

Darin liegt eine Quelle vom Glück. Dem Glück, das Jesus womöglich ganz und gar durchdrungen hat – selbst auf dem Weg zum Kreuz:

Ich bin auf der richtigen Seite!

Und dafür lasst uns auch einander gegenseitig wertschätzen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.  
AMEN.**